



Árbol de la Esperanza e. V.

Liebe Freund*innen und Unterstützer*innen des Árbol de la Esperanza,

!!! ENDLICH FERIEN!!!

Nach 10 langen Monaten - einem ganzen Schuljahr - im Online-Unterricht ... tausenden von gesendeten Whatsapp-Fotos ... Produktionen von Videos ... Durchsuchen verschiedenster Onlineplattformen nach ausstehenden Hausaufgaben ... Projektarbeiten ... Leistungstests ... Internetproblemen ... FERIEN!

Niemand hätte es gedacht, als am 1. September 2020 das Schuljahr online begann, dass es auch so zu Ende gehen würde. Aber hier ergaben jegliche Umfragen von Schulen und Bildungsministerium, dass weit über 80% der Eltern ihre Kinder nicht in den Präsenzunterricht schicken wollten – die Angst vor COVID 19 ist zu groß.

Wir hier im Árbol haben es geschafft, dieses online-Schuljahr positiv zu sehen: eine Stunde länger schlafen, keine Ausgaben für Schuluniformen, Busse oder Schulprogramme, keine langweiligen Schulfestivitäten, keine Umzüge, für die im Vorfeld Krepppapiergirlanden, Verkleidungen und Plakate produziert werden mussten, keine Kinder, die uns auf dem Schulweg verlorngingen. Und gelernt haben sie auch: Entweder, weil sie auf einer Privatschule waren und normalen Unterricht nach Stundenplan (7:20 bis 13:00h) hatten und dies größtenteils in kleinen Klassen zwischen zwei bis elf Mitschüler*innen, oder aber, weil wir Erzieher*innen anhand der Lehrbücher, die wir von der Internetseite des Bildungsministeriums heruntergeladen hatten, Unterricht organisierten.



COVID 19

Zahlen über Infizierte, Genesene oder Verstorbene gibt es immer weniger. Da fast niemand getestet wird, weiß auch niemand, wie es wirklich um uns alle steht. Was uns im Árbol weiterhin absolut vorsichtig und umsichtig bleiben lässt, ist die Tatsache, dass die Krankenhäuser in Quito seit Weihnachten Wartelisten von bis zu 135 COVID-Patienten führten. Das gesamte Gesundheitssystem ist kollabiert, die Krankenhausapotheken sind leer, jegliches Pflegematerial und Medikamente müssen von den Angehörigen privat gekauft werden. Viele Medikamente findet man auch im privaten Sektor im ganzen Land nicht, sodass Menschen nach Kolumbien reisen, um dort die benötigte Medizin für ihre Angehörigen zu kaufen. In zwei der drei Wohngruppen hatten wir ebenfalls COVID unter den Kindern durch Neuzugänge, die wir zwar hatten testen lassen, wo die Tests aber offensichtlich ein falsches Ergebnis zeigten.

9/100 – Das Impfprogramm der neuen Regierung

Am 24. Mai begann Guillermo Lasso als neu gewählter Präsident sein Amt. Schon im Vorfeld hatte er mit seinem Impfprogramm 9/100 (9 Millionen Geimpfte in 100 Tagen) geworben. Niemand hat es für möglich gehalten, aber er hat sein Versprechen eingehalten und sogar übertroffen. Jeden Tag wurde ein Geburtsjahrgang geimpft, im August waren wir bei den 16 - 18-Jährigen angekommen, was bedeutete, dass die ersten Jugendlichen des Árbols geimpft wurden. Im September folgten dann die 12 - 15-Jährigen – im Árbol waren damit bis auf drei Elfjährige alle geimpft. Diese werden nun in der 3. Oktoberwoche geimpft und damit wird trotz bleibender Vorsichtsmaßnahmen unser aller Stressniveau deutlich sinken.

Dieses Impfziel konnte erreicht werden, da Guillermo Lasso als Banker enge Beziehungen zur Wirtschafts- und Finanzwelt unterhält. So gab es Unterstützung durch Impfkampagnen in großen Betrieben, die jeweils 10 Familienangehörige einschlossen, außerdem unterstützte der Privatsektor das Gesundheitsministerium mit Einwegspritzen und Desinfektionsmaterial für die Impfzentren. 80% der ecuadorianischen Bevölkerung über 16 Jahre sind vollständig geimpft.

Arbol de la Esperanza e. V.

c/o Christoph Aretz

Dunantstr. 127 – D- 47906 Kempen

Tel.: 02152/148819

Sparkasse Krefeld

IBAN: DE 6732 0500 0000 2641 6404

BIC: SPKRDE33XXX

HP: www.arbol-de-la-esperanza.de

Volksbank Kempen

IBAN: DE 6332 0614 1405 1004 8016

BIC: GENODED1KMP

Email: info@arbol-de-la-esperanza.de

30 Jahre Árbol de la Esperanza – Zukunftswerkstatt

Im Juni 1991 begann die Arbeit des Árbols in einer angemieteten Drei-Zimmerwohnung mit 14 Kindern, die zuvor auf der Straße gelebt hatten. Heute zählt der Árbol nicht nur drei eigene Häuser, vielmehr haben wir aus den verschiedensten Erfahrungen einen reichen Lernschatz erworben ... und mit jedem Jungen, der zu uns kommt, lernen wir weiter! Der Árbol ist in Quito eine anerkannte und hoch geschätzte Einrichtung. Erst vor kurzem waren wir eingeladen, unser Konzept, unser Selbstverständnis und unsere Arbeitsweise zu dokumentieren, um auf dieser Grundlage eine neue ministeriale Richtlinie für alle Heim-einrichtungen zu erarbeiten.

Wir hätten dieses 30-jährige Jubiläum gerne mit allen Árbolitos, Freunden und Gästen aus Deutschland gefeiert – aber COVID macht dies unmöglich! Dennoch gab es Ende August ein kleines internes Fest mit Spielen und leckerem Essen für alle Kinder und Jugendlichen. Die Jugendlichen der Wohngruppe Hakuna Matata hatten dies zusammen mit mir vorbereitet.



Außerdem schauten wir im Mai in beiden Teams (Fachteam und Erzieherteam) in einer Zukunftswerkstatt auf unsere Arbeit, um zu reflektieren und neue Zielperspektiven zu entwickeln. In den Sommerferien durchliefen wir auch mit den drei Wohngruppen diesen Prozess, um so auch die Kinder und Jugendlichen zur Sprache kommen zu lassen. Ähnliches war mit ehemaligen Árbolitos geplant, doch seitdem die Deltavariante im Land ist, haben wir davon Abstand genommen.

Bolivien – Ich komme!

In den letzten Infobriefen berichtete ich Ihnen von T., der im April 2019 seine Mutter als einzige Angehörige im Kampf um AIDS verlor und so in den Árbol kam. T. ist Bolivianer; so suchten wir von Beginn an Kontakt zur bolivianischen Botschaft, um die Oma ausfindig zu machen und eine Familienzusammenführung zu ermöglichen. Insgesamt lernten wir vier verschiedene Botschafter kennen, die aufgrund der politischen Instabilität Boliviens nie lange im Amt blieben. Dies zog den Prozess in die Länge. Dennoch konnte T. im Juni diesen Jahres endlich zusammen mit dem aktuellen Botschafter ein Flugzeug besteigen und „nach Hause“ reisen. Wenn wir als Einrichtung die Kosten des Flugtickets nicht übernommen hätten, würde T. wohl immer noch warten müssen – der bolivianische Staat ist ähnlich pleite wie der ecuadorianische.

Unglaubliches

Ich möchte Ihnen M. vorstellen. M. kam im August 2016 mit acht Jahren zu uns in den Árbol. Mit seiner Mutter und seinen drei Geschwistern hatte er bis dahin auf der Straße gelebt. Mehrmals trieb es ihn wieder dorthin zurück – aus Sorge und Verantwortungsgefühl für seine alkohol- und drogensüchtige Mutter und seinen kleineren Bruder Jaico. Dann verbrachte er erneut mehrere Monate mit ihnen auf der Straße – bis er im Jahr 2018 sein Brüderchen Jaico an die Hand nahm, mehrere Stunden mit ihm durch Quito wanderte und ihn in einem Kinderheim im Norden Quitos abgab. Im September 2018 kehrte er wieder zu uns zurück. Nach der „Rettung“ von Jaico, der mittlerweile zusammen mit einem Geschwisterchen, das später zur Welt kam und noch im Geburtskrankenhaus der Mutter entzogen wurde, in die USA adoptiert wurde, konnte M. nun bei uns bleiben. Dennoch, es ist ein schwerer Kampf für M., sich von Schuldgefühlen und selbst aufgebürdeter Verantwortung für seine Mutter und älteren Geschwister zu befreien und sich sein eigenes Leben aufzubauen.

... ein Monat im Krankenhaus

Anfang September, das neue Schuljahr hatte gerade im Online-Unterricht begonnen und M. lernte per Computer seine neuen Klassenkamerad*innen und Lehrer*innen kennen, da klagte er plötzlich über Unwohlsein, Schwindel und Kopfschmerzen. Da wir das Haus in den vorangegangenen zwei Wochen überhaupt nicht verlassen hatten, hatte niemand Angst, dass es COVID sein könnte. Doch am nächsten Tag war M. so schwach, dass er nicht alleine aufstehen konnte. Ich verständigte sofort eine befreundete Ärztin, die in den nächsten Tagen mehrmals kam und M. untersuchte. Am dritten Tag brachten wir M. morgens ins staatliche Kinderkrankenhaus. Dort war der erste COVID-Test zunächst positiv, sodass er auf die entsprechende Station eingewiesen wurde. Nach fünf Tagen kam das Ergebnis des PCR-Tests, das negativ war. Mittlerweile hatte man aber eine Hirnhautentzündung festgestellt ... und weitere Probleme, die die Ärzte nicht richtig einzuordnen wussten. Wir wurden gefragt, ob wir die Kosten einer Computertomographie übernehmen könnten – sonst könnte es über einen Monat dauern, bis im staatlichen System eine solche durchgeführt werden könnte. Für 225 Dollar konnten wir bereits für den nächsten Tag die Untersuchung in einer anderen Klinik organisieren. Auch mussten wir alle Kosten für Medikamente, Spritzen, Fieberthermometer, etc. übernehmen. Am 22. September wurde M. ein tischtennisballgroßer Eiterballen aus dem Gehirn entfernt. GOTT SEI DANK ist die Operation erfolgreich verlaufen und am 5. Oktober wurde er nach Hause entlassen. Nun wartet eine lange und schwierige Rekonvaleszenz auf ihn.

In ecuadorianischen Krankenhäusern muss immer ein Angehöriger 24 Stunden rund um die Uhr bei dem Patienten sein, um die Pflege zu übernehmen und die von den Ärzt*innen auf kleinen Schmierzetteln ausgestellten Rezepte in privaten Apotheken einzulösen. Da wir Erzieher*innen mit den vollen Wohngruppen, dem Beginn des neuen Schuljahres und vier neuen sehr schwierigen Kindern völlig überlastet waren, mussten wir hierfür eine weitere Person finden – und bezahlen. Die ausgebildete Krankenpflegerin Deysi Chela blieb 32 Tage rund um die Uhr bei M., tätigte Besorgungen von Medikamenten und pflegte M. rührselig. Insgesamt mussten wir für Medikamente, Gehalt und Verpflegung von Deysi 1707,- Dollar aufbringen (Gehalt 956,-).

Ein Hoffnungsschimmer ...

Am 30. September wurde M. zur Adoption freigegeben. Die US-amerikanische Familie, die bereits die zwei jüngeren Geschwister adoptiert hatte, hat Interesse geäußert, auch M. zu adoptieren. Nun drängen wir auf dieses Verfahren, das manchmal Jahre dauern kann ... es wird ein Wettlauf mit der Zeit.

Neue Gesichter im Árbol ...

N. kam im August zu uns. Er sagte, das sei sein Name, er sei 14 Jahre alt und aus Kolumbien, sein Vater sei Drogen- und Menschenhändler, der eines Tages nicht mehr nach Hause gekommen sei, er sei nie zur Schule gegangen, aber sein Vater hätte ihn unterrichtet. Nach der Mutter gefragt, wäre der Vater immer sehr gewalttätig geworden.

Wir wissen nur das, was N. von sich aus Preis gibt. Poco a poco, ... jeden Tag ein bisschen mehr, fasst er Vertrauen und öffnet sich. Ein langer Weg liegt vor ihm - und vor uns.

J. ist 12 Jahre alt. Schon fünf Jahre lebte er in einem von Ordensschwestern geleiteten Kinderheim im Norden Quitos. Sein Kopf trägt mehrere große Narben von Besenstielschlägen, die er in diesem Heim, das mittlerweile vom Ministerium geschlossen wurde, erleiden musste.

Im Februar diesen Jahres hatte man ihn einfach zur Mutter zurückgeschickt. Nachdem bereits eine neue Heimunterbringung angewiesen worden war, (wir hatten das Bett bereits bezogen, die Wohngruppe sensibilisiert) da erfuhren wir, dass eine Tante ihn und seine Mutter in eine Psychiatrie eingewiesen hatte. Wir suchten ihn dort und kämpften für seine Entlassung. Seit Mitte August lebt er nun in der Wohngruppe CUH. Es ist nicht leicht für ihn, es ist nicht leicht für seine compañeros - und auch nicht für die Erzieher*innen. Zwei Fensterscheiben hat er bereits in einem Wutanfall zerschlagen; mein Kollege Josue hat mehrere Schläge und Bisse abbekommen. Nun heißt es, den Jungen in Krisen zu begleiten, ihn akzeptieren, Signale von Interesse und Zuneigung senden – und das alles gaaaaaaanz vorsichtig und langsam!

M. kam ebenfalls Mitte August in den Árbol. Er ist 11 Jahre alt, kommt aus der Provinz Bolívar in den Südan den Ecuadors sieben Stunden von Quito entfernt. Seine Mutter ist geistig behindert, er muss er in absoluter Verwahrlosung und teilweise auf der Straße aufgewachsen sein. Die ersten psychologischen Tests lassen vermuten, dass er ebenfalls eine starke Entwicklungsstörung hat. Obwohl er die Versetzung ins 5. Schuljahr geschafft hat, zeigt er nicht einmal das Entwicklungsniveau eines Vorschulkindes. Nun heißt es, ihm alltägliche Rituale wie Hände waschen, Nase mit Klopapier putzen und Essen ohne größere Unfälle beizubringen und: FÖRDERN, FÖRDERN, FÖRDERN!

S. lebt seit dem 30. April im Árbol. In einer anderen Heimeinrichtung war er Opfer von sexueller Gewalt geworden und musste sofort als Schutzmaßnahme zu uns überführt werden. Neben COVID brachte er aus der anderen Heimeinrichtung auch Gewohnheiten und Ansichten mit, die im Árbol zu Unruhe führten und die Erzieher*innen seiner Wohngruppe „Supercampeones“ weiterhin absolut wachsam sein lassen. S. muss ständig beaufsichtigt werden. Für ihn und drei weitere Jungen läuft bereits ein Antrag beim Bildungsministerium, um die Erlaubnis zur Beschulung im Heim zu erwirken, da ihr Sozialverhalten es nicht zulässt, sie eine Regelschule besuchen zu lassen.

Ferienprogramm trotz und wegen Corona ...

Aufgrund der Coronalage verlebten wir die Sommerferien weiterhin relativ abgeschieden zu Hause. Da wir aber alle auch einfach mal raus mussten, organisierten wir mit einem befreundeten Handwerker und Taxifahrer Transporte in Privatautos in einen nahegelegenen städtischen Park am Rand von Quito. So konnte jede Wohngruppe alle zwei Wochen einmal richtig -maskenfrei!- durchatmen, spielen und toben, Unterstände im Wald bauen und vieles mehr. Zwei der drei Wohngruppen fuhren so auch für drei Tage zu einer archäologischen Stätte zwei Stunden von Quito entfernt, wo sie zelteten und die Umgebung erkundeten. Im Vergleich zum letztem Jahr, als wir aufgrund der Coronaerkrankung eines Erzieherkollegen nicht einmal alle zusammen Fußball spielen konnten und zwei Monate lang die Wohngruppen auch bei Aktivitäten nicht mischten, waren diese Ferien deutlich entspannter. Durch die Ausflüge, Workshops mit allen Wohngruppen, Anstreichaktionen in verschiedenen Ecken des Árbols und vielen weiteren Aktivitäten verging die Zeit wie im Flug.

Bonus als Anerkennung – „Aber bitte löst den Scheck noch nicht ein“!

In den vergangenen Jahren erhielten die Erzieher*innen jedes Jahr im September eine Bonuszahlung als finanzielle Anerkennung für ihre Arbeit. Im letzten Jahr konnten wir diesen Bonus nicht auszahlen, denn durch Corona waren die Sonderausgaben so gestiegen, dass schlichtweg kein Geld da war. Dieses Jahr konnte ich die Schecks in der Erzieher*innensitzung Anfang Oktober verteilen und meinen Dank aussprechen für die oft herausfordernde Arbeit, die nicht nur die Begleitung und Betreuung rund um die Uhr beinhaltet, sondern eben auch die Krisenbegleitung, das Einstecken von körperlichen Angriffen, die Erfüllung von pädagogischen Hilfeplänen, die Aufnahme und Begleitung von neuen Jungen, die auch noch jedes Mal COVID-infiziert waren, die Verantwortung für alles schulische Lernen – denn wir sind seit März 2020 weiterhin pausenlos im online-Unterricht- und vielem, vielem mehr! Leider musste ich aufgrund der hohen finanziellen Ausgaben durch den Krankenhausaufenthalt M.s aber darum bitten, die Schecks noch nicht einzulösen, da erst eine Sonderüberweisung aus Deutschland auf unserem Konto eingehen musste, um wieder zahlungsfähig zu sein. An dieser Stelle möchte ich meinen Kolleginnen und Kollegen einen Raum geben, denn ihre Arbeit vor allem seit Beginn der Pandemie ist einfach nur bewundernswert:



Patricia Álvarez
11 Jahre Erzieherin im Árbol.



Franklin Jiménez
4 Jahre Erzieher im Árbol.



Jasmin Ortega
8 Jahre Erzieherin im Árbol.



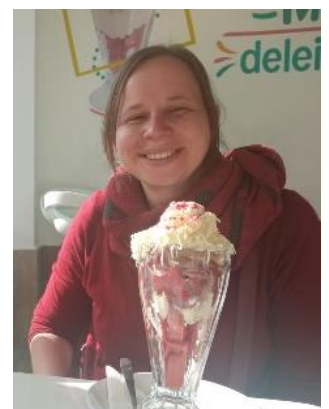
Josue Tarapues
2 Jahre Erzieher im Árbol.



Henry Gagñay
1 Jahr Erzieher im Árbol.

Abschied nach über 6 Jahren

Anfang September dieses Jahres verließ Sabine Hase unser Team, das sie seit Januar 2015 unterstützt hatte. Vor vielen Jahren hatte sie selbst einen Freiwilligendienst im Árbol geleistet und sich nach ihrem Studium der Sozialen Arbeit entschieden, den Árbol als Erzieherin zu unterstützen. Nun ist sie wieder in Deutschland auf der Suche nach neuen Herausforderungen. An dieser Stelle einen großen Dank an dich, Sabine, für all dein Wirken und alles Liebe und Gute für deine neuen Wege!



Politik – Wirtschaft – Allgemeine Lage ...

In Deutschland wurde gewählt und es wird einen Regierungswechsel geben. In Ecuador haben wir seit dem 24. Mai Guillermo Lasso als neuen Präsidenten. Von Hause aus Banker steht er neoliberalen Ideen und dem Internationalen Währungsfond sehr nahe. Die ersten Monate -meine persönliche Meinung- zeigte er sich ein wenig wie der Wolf im Schafspelz. Sein Impfprogramm war grandios, niemand



möchte ihm dies absprechen

und wir waren alle voller Dankbarkeit und Freude, geimpft werden zu können. Doch mit seinem neuen Arbeitsgesetz zeigt er sein wahres Gesicht: Rückkehr zum 12-Stunden-Arbeitstag ohne Zulagen, keinerlei Kündigungsschutz, keine festen Arbeitsverträge - eine Rückkehr zu Bedingungen von vor über 100 Jahren.

Niemand glaubt, dass mit diesem Gesetz mehr Arbeitsplätze geschaffen werden. Die aktuelle Arbeitslosenzahl von 70% der Menschen im beschäftigungsfähigen Alter wird wohl eher noch stärker steigen. In Ecuador gibt es weder Arbeitslosengeld noch Sozialhilfe noch Hartz IV ... wer keine Familie als soziales Hilfesystem hat, ist auf sich alleine gestellt.

Die Not -egal, wo man hinguckt- erdrückt. Die Jungen aus dem Kinderhaus zeigen sehr viel Empathie für Menschen, die an den Straßenkreuzungen Dinge verkaufen oder einfach betteln. Die Wohngruppe der Jugendlichen Hakuna Matata hat bereits drei „Proyectos Solidaridad“ durchgeführt. Sie bastelten Karten und verkauften selbstgebackenen Kuchen im Stadtviertel. Mit diesem selbst verdienten Geld kauften sie Grundnahrungsmittel, Seife, Masken, Windeln, etc. ein, packten bei jeder Aktion bis zu 50 „Care-Tüten“, die wir dann an den Kreuzungen im Süden von Quito verteilten. Für die kommenden Wochen ist eine neue Aktion geplant: Mit dem verdienten Geld möchten sie Dinge von Straßenhändlern kaufen und diese dann vor allem an Menschen, die aus Venezuela nach Quito migriert sind, verschenken. Denn viele von den Flüchtlingen aus Venezuela verdienen ihr tägliches Brot durch Betteln. So können sie direkt doppelt helfen – dies ist die Idee!

Überall gibt es so viel Not und Leid. An vielen Orten können Menschen nur überleben, weil von irgendwo Hilfe kommt – sei es ein liebevolles Wort, eine Umarmung, ein mitfühlendes Interesse, eine stützende Hand, ein geschenktes Brot oder eben eine finanzielle Unterstützung wie die Ihre für den Árbol und alle Árbolitos. Und dies sind nicht nur die 24 Kinder und Jugendlichen, die aktuell im Árbol einen sicheren Ort gefunden haben, sondern auch viele Kinder, die weiterhin in ihren Familien begleitet werden. Da sind auch die Ehemaligen, die bei ihren Besuchen im Árbol immer auf einen Teller Suppe und Reis, ein hörendes Ohr oder auch Schutzmasken, Klopapier und Seife treffen ... und auch meine Kolleginnen und Kollegen, die oft als einzige ihrer Familie ein -wenn auch kleines- aber festes Einkommen haben.

Ihnen allen ein ganz großes Dankeschön dafür, dass Sie all unsere Arbeit in Quito überhaupt erst möglich machen.

Herzliche Grüße!

Angie Aretz

Fotos minderjähriger Kinder wurden aus Datenschutzgründen entfernt.